

Meister Bernhard Bauernfeind, der Bildhauer von Solothurn

Autor(en): **Morgenthaler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **22 (1920)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meister Bernhard Bauernfeind, der Bildhauer von Solothurn.

Von *Hans Morgenthaler*.

Zu dem kleinen Kreis von Künstlern und Kunsthandwerkern, welche in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts in Solothurn lebten, gehörte auch Meister Bernhard der Bildhauer, wie er in den Akten vorzugsweise genannt wird. Sein vollständiger Name ist zwar schon im Solothurner Wochenblatt 1823, S. 460, in einer Anmerkung des Dr. Urkundio bekannt gemacht worden; aber die Notiz blieb unbeachtet. So kam es, daß sich z. B. Rahn in seinen „Mittelalterlichen Kunstdenkmälern des Cantons Solothurn“, S. 199 und 204, die Frage stellte, ob Meister Bernhard der Familie Strigel zuzuweisen sei. Erst im Supplement zum Schweizerischen Künstlerlexikon (S. 22) hat der verstorbene Staatsarchivar Th. v. Liebenau auf Grund von im Staatsarchiv Luzern liegenden Urkunden und Rechnungsbüchern dem Meister Bernhard Bauernfeind einige Zeilen gewidmet.

Wir möchten im nachstehenden diese kurze Notiz ergänzen und zu weiteren Nachforschungen anregen. Wir verwenden dazu alles Material, welches uns über Meister Bernhard bisher bekannt geworden ist.

Am Montag nach Martini 1504 urkunden Schultheiß und Rat zu Solothurn, daß sie ihrem lieben und getreuen Bürger, „meister Bernhardt Purenfindt dem bildtsnitzer“, ein an der nördlichen Seite der Gurzelengasse gelegenes Haus, auf welchem eine jährliche Abgabe von 13½ Schilling und einem alten Huhn an den Keller des St. Ursenstiftes laste, um 30 Gulden Solothurner Währung verkauft hätten. Der Käufer, welcher den Kaufpreis nicht bar bezahlte, ging die Verpflichtung ein, jedes Jahr auf Martini eine Abschlagszahlung von 5 Gulden zu entrichten¹⁾.

Es ist dies die erste Nachricht, welche die Anwesenheit Bernhard Bauernfeinds in Solothurn dokumentiert. Der Umstand, daß der Meister gleich als Bürger bezeichnet wird, läßt uns vermuten, er sei schon seit einiger Zeit in der Stadt ansäßig gewesen. Wir betrachten ihn als einen von auswärts zugewanderten Künstler, auch wenn seine Bürgerannahme weder in den für diese Zeit sehr lückenhaften Rats-Protokollen, noch in den auf ihnen beruhenden Bürgerbüchern auf der Bürgerkanzlei verzeichnet ist. Nach einer Notiz, deren Richtigkeit wir nicht näher prüfen konnten, wäre ein Meister Bernhard als Bildhauer bei der Ausstattung des Münsters zu Thann im Elsaß beschäftigt gewesen; er könnte mit unserem Künstler identisch sein.

Zum Jahre 1505 verzeichnet die Seckelmeisterrechnung eine Einnahme von 4 Pfund für 4 Mütt Korn von Bernhard Bauernfeind dem Bildhauer²⁾. Aus einer Notiz in der Rechnung des folgenden Jahres könnte man den Schluß

¹⁾ Kopie im sog. Schwarzbuch des Klosters St. Urban im Staatsarchiv Luzern.

²⁾ S. R. 1505, S. 65. Ingenomen von Bernhart Burenvien dem bildhowern für iiii mütt korn iiii ŷ.

ziehen, Meister Bernhard habe den Lateinschulmeister Bernhardin Lusser verwundet, da die Seckelmeister dem letztern „zur Steuer an den Arztlohn gegen dem Bildhauer“ 5 Pfund entrichteten ¹⁾. Bei näherem Zusehen läßt sich aber feststellen, daß nicht Meister Bernhard, sondern sein Knecht Remigius in den Streit mit Lusser verwickelt war. Dabei war wohl der Schulmeister der Angreifer, so daß er zur Vergütung der Arztkosten an den Bildhauergesellen verfällt wurde ²⁾.

Über die Tätigkeit Meister Bernhards vernimmt man erst aus dem Jahre 1509 etwas näheres, und zwar lernt man ihn zunächst als Maler kennen. Als man damals den Zeitglockenturm mit glasierten Ziegeln neu eindeckte, wurde auch eine Neubemalung vorgenommen, welche Meister Bernhard ausführte. „An sin malen am Zitgloggenturn“ erhielt er 12 Pfund ³⁾. Ob es sich dabei lediglich um Flachmalerei oder um eine Restauration des vielleicht durch die Bauarbeiten beschädigten alten Gemäldes handelte, ist nicht festzustellen. Es wurden „allerley farben zü dem Zitgloggenturn“ aus dem Laden Thoman Langs, und Öl und Farben bei dem Gürtler Hans Staller bezogen. Auch späterhin war Meister Bernhard etwa mit dem Zeitglockenrichter Lienhard Schlosser auf dem Turm beschäftigt, so 1512 und jedenfalls auch 1516; im Jahre 1514 besichtigte er mit andern den aus dem 15. Jahrhundert stammenden Glockenschläger ⁴⁾.

Im Jahre 1510 hatte Meister Bernhard 15 Saum Wein in seinen Keller gelegt. Er war dafür der Stadtverwaltung an Böspfennig 6 Pfund 5 Schilling und an Ungeld 2 Pfund schuldig geworden. Der ganze Betrag wurde ihm aber im folgenden Jahr geschenkt ⁵⁾.

Wohl die bedeutendsten Arbeiten, welche Bernhard Bauernfeind ausführte, waren für die St. Ursenkirche Solothurns bestimmt. Für deren würdige Ausstattung waren neben Propst und Kapitel des Stifts auch die Stadtbehörden bemüht. Mit Hilfe des Herrn Johannes Murer, Propstes zu Bern und päpstlichen Kommissärs, war es dem Rat 1511 gelungen, einen Römischen Ablass für Solothurn zu erhalten ⁶⁾. Von dem Ertrag desselben wurde die eine Hälfte dem verordneten Kommissär zuhanden des Papstes abgeliefert, die andere Hälfte im Betrag von 206 Pfund 2 Schilling behielt Solothurn, „zü dem notdürfftigen buw unser kilchen“ ⁷⁾. Daß diese Summe wirklich durch die Stadtbehörden an den

¹⁾ S. R. 1506. It. usgeben dem schülmeister zu stir an artzat lan gegem bilhouwer V ℥.

²⁾ 1506, Sept. 28. Zwüschen dem schülmeister herr Bernhardin Lusser und Remigius, meister Bernhartz des bildhowers knecht, hant min herrn erkennt und mit beider teilen willen abgerett, dz der schülmeister dem genampten Remigius den scherer abtragen und damit von im und den sinen gantz lidig und (ver)komen sol sin. Und ist im das urkund erkennt, wie im manual luter uffzeichnet ist. R. P. 9, S. 88.

³⁾ S. R. 1509. It. ußgeben xii ℥. meistern Bernhart dem bildhower an sin malen am Zitgloggen turn.

⁴⁾ S. R. 1512. Ußgeben meister Bernhart und Lienhart Schlosser x β. von der Zitgloggen wegen. S. R. 1514. Aber ußgeben iii β. meister Bernhartten und andern so den man uff dem turn beschouwet hand.

⁵⁾ Vergl. S. R. 1510 und 1511.

⁶⁾ Copiae der Missiven 9, S. 523, 525.

⁷⁾ Copiae der Missiven 10, S. 214.

Bau der Pfarrkirche verwendet wurde, geht aus einer Erklärung hervor, welche Propst und Kapitel ihnen am 23. Dezember 1511 ausstellten. Sie lautet:

Wir der probst und cappitel der stift sant Ursen zü Soloturn bekennent hiemit: Als dann die frommen, vesten, fürsichtigen, wysen, unser lieben herren, schulthes und rat zü Soloturn dem erwidigen herrn Johansen Murer, probst zü Bern, alz bábstlichen commissarien bekennent, das sy von dem bábstlichen gnad und applaß, der gedachten unser stiftkilchen sant Ursen verlichen, an den selben buw der kilchen des gevallnen geltz den halb teil wie ander Eydtnossen, mit namen ii^c vi \mathcal{L} . ii β . behalten und an der kilchen buw bekert alz schynbar ist, und das sy uns und der selben unser stift sôlichs geltz den halbeil, mit namen i^c iii \mathcal{L} . i β . hant lassen zükomen an den buw der stülen im kor, des wir inen danck sagent der meynung, wo unser heiliger vatter der babst inen das nit nachlassen, sunders dorumb ouch bezalung haben und sy darumb ervordert wurdent, so sôllent wir inen unsern teil also empfangen, mit namen i^c iii \mathcal{L} . i β . ouch gütlich widerkeren und dorumb entheben und vor allem schaden verhüten bekennent wir incrafft diser geschrift mit unserm ingedruckten insigel verwart uff dem zinstag nach sant Thomans tag vor Wienachten anno xv^c xi^o, indictionis xiiii¹⁾.

Es geht aus diesem Revers hervor, daß schon im Jahre 1511 die Erstellung eines neuen Chorgestühls in Aussicht genommen war. Diese Arbeit wurde aber noch hinausgeschoben und eine andere in Angriff genommen. Am 29. November 1512 verdingte das Stift dem ehrenwerten Meister Bernhard die Tafel des Choraltars um die Summe von 360 Pfund. Die betreffende Notiz im Stiftsprotokoll lautet: 1512. In vigilia sancti Andrei apostoli conduximus tabulam summi altaris faciendam discreto magistro Bernhardo pro trecentis Lx libris²⁾. Es ist zweifellos, daß über die Ausführung dieses bedeutenden künstlerischen Werkes zwischen den Stiftherren und Meister Bernhard ein ausführlicher schriftlicher Vertrag abgeschlossen worden ist, in welchem die nähern Einzelheiten für den Schmuck der Altartafel festgelegt waren. Aber es war uns bisher nicht möglich, ihn aufzufinden. An die Erstellungskosten steuerten die städtischen Behörden den dritten Teil bei, der im Jahre 1514 in verschiedenen Raten zur Auszahlung gelangte; ³⁾ eine Schlußzahlung erfolgte erst 1519⁴⁾. Nach P. Urban Winistörfer wurde 1518 der alte Choraltar durch Meister Hans Gibelin, den [Maurer-]Werkmeister der Stadt, abgebrochen, um ihn zu erweitern⁵⁾. Wir haben guten Grund, diese Arbeit ins Jahr 1519 zu versetzen. Denn dabei, beim „verrücken und endren“ des Choraltars kamen am 5. April 1519⁶⁾ in einem stark verbleiten und mit

¹⁾ Copiae der Missiven 10, S. 215.

²⁾ Dazu die Randnotiz: „Nota. Altare in choro“. Protokoll des St. Ursenstiftes I, S. 178. J. Amiet, Das St. Ursus-Pfarrstift der Stadt Solothurn, S. 512, las „distincto magistro Bernhardo“. Wir verdanken Herrn Staatsschreiber Dr. A. Lechner die Richtigstellung dieser Notiz.

³⁾ S. R. 1514, S. 170: Aber ußgeben Lienhart Schlosser uff das verding der tafflen x \mathcal{L} . Aber hand wir ußgeben meistern Bernharten dem bildhowern under allen molen uff sin verding der tafflen Lxxviii \mathcal{L} . S. 174: Aber ußgeben meister Bernharten xxxii \mathcal{L} . uff die tafflen.

⁴⁾ S. R. 1519: Aber geben meister Bernharten dem bildhower so im min herrn schuldig an der tafflen bliben sind x \mathcal{L} .

⁵⁾ Der alte St. Ursus-Münster zu Solothurn. Neujahrs-Blatt des Kunstvereins von Solothurn. 1855. S. 12.

⁶⁾ Nicht am 16. März 1518, wie Winistörfer nach Franz Haffner II, 206 angibt. — Vergl. die Briefe Solothurns vom 5. und 6. April an den Bischof von Lausanne, an Bern und an die sol. Boten auf der Tagsatzung in Zürich. Copiae der Missiven 12, S. 429—431. Der Brief nach Bern liegt im Staatsarch. Bern, Unnütze Papiere Bd. 70, Nr. 105.

eisernen Klammern zusammengehaltenen Steinsarg die Gebeine zweier Heiligen zutage, von denen das eine in der Hirnschale eine silberne Lamelle aufwies mit der Inschrift in „gestämpften büchstaben“: Conditur hoc sanctus tumulo Thebaydus Ursus. Winistörfer fährt dann fort, jedenfalls nach Franz Haffner II, 33: „Der im Jahr darauf (1519) neu errichtete Hochaltar war von Holz, mit Heiligenbildern und künstlichen Schnitzarbeiten verziert, besonders mit gemalten Doppelflügeln, welche, wenn sie offen standen, die Leidensgeheimnisse unseres Herrn, und geschlossen das Leben des hl. Ursus darstellten“¹⁾. Darin glauben wir den durch Meister Bernhard Bauernfeind erstellten Flügelaltar erkennen zu dürfen. Es ist klar, daß der steinerne Unterbau zuerst fertig werden mußte, bevor die Tafel darauf gestellt werden konnte. Als dies geschehen war, nehmen wir an, zahlten die Seckelmeister dem Künstler die letzten 10 Pfund aus. Sein Werk hatte nach Winistörfer Bestand bis 1602, in welchem Jahre es einem neuen Altar Platz machen mußte²⁾.

Auch das schon 1511 in Aussicht genommene neue Chorgestühl für die Stiftskirche wurde durch Meister Bernhard Bauernfeind ausgeführt. Im Jahre 1513 wurden dazu die ersten Vorbereitungen getroffen: Die Stadt ließ auf ihre Kosten das Holz sägen und bezahlte dem Meister 30 Pfund³⁾. Dann aber ruhte die Arbeit für längere Zeit. Der Künstler war jedenfalls in den Jahren 1514 und 1515, vielleicht noch länger, an der Altartafel beschäftigt. Am 16. Juni 1516 wurde zwischen dem Kapitulum und Meister Bernhard ein ausführlicher Arbeitsvertrag über das auszuführende Werk, welches auch ein zum Lesen und Singen dienendes Pult umfaßte, abgeschlossen. Die vom Künstler vorgelegte „Visierung“ diente dabei als Grundlage. Wir lassen dieses interessante und für die Kunstgeschichte wichtige Dokument in seinem ganzen Wortlaut hier folgen:

Beyelschrift: Stiff, meister Bernhart, gestül.

Zü wissen und offenbar sie mencklichem mit diser beyelschrift, das uff hüt sant Johanssen und Paulis der heiligen marterer tag im jar nach Christi unsers lieben herrn geburt gezalt thusend funffhundert und sechtzechen jar zwuschen den erwürdigen und andächtigen herren probst und cappitel der stiftt sant Ursen zü Solotorn eins und meistern Bernharten dem bildhower, burgern und gesässen daselbs zü Solotorn mit rat und bywesen miner herren hienach genampt ein abredung und verding beschehen und beschlossen wie dann harnach. Dem ist also: und namlichen so sol der genant meister Bernhart in dem chor obbemelter stiftlichen [!] sant Urssen machen und uffrichten ein zwyfach gestül von gutem eychinem und durren holtz an des jetzigen alten gestüls statt mit so vil ständen und in söllicher form wie dann das werck nach grosse und sinem begriff erliden und zü sitzen, ouch zü stand aller fücklichost und geschicktost sin mag. Denne sol er machen an jedem ganzen stand ein brustbild ob dem hopt von lindinem holtz in das eychin gesetz[t], namlich an den ständen ob den stågen die zwölff botten, an den andern die pr[o]pheten; es sol ouch ob den standen ein gantzer laden mit possenwerck gan nach anzöig der visierung von gutem lindinem holtz. Das gestül ob den stågen sol ouch hinden gantz und oben sin nach ußtruck jetzbemelter visierung. Denne so[l] er machen zü jetwäder thür by den stågen ein hüpsch thurgestell mit iren thuren, wie

¹⁾ A. a. O. S. 12.

²⁾ A. a. O. S. 12.

³⁾ S. R. 1513, S. 70: It. ußgeben Rûdi Tißlis seligen wib von dem gestül im kor zesagen ix ℥. vi B. It. ußgeben meister Bernhart dem bildhowern uff das gestül im kor xxx ℥. Weitere Beiträge der Stadtbehörden an die Kosten des Chorgestühls lassen sich nicht mehr feststellen.

dan dasselb durch die visierung begriffen ist; und die lānen an beyden stāgen sōllen ouch nach inhalt der visierung ußgewercket und dursichtig sin. Furer so sol er machen ein preßbiterium gelat an die wand einer zimlichen hōche rotond mit einem krantz zū rang [!] darumb und zū obrest mit einem possen. Zūletst sol er machen enmitten in dem kor ein zweyfach pulp Brett, umbgand, zimlicher hōche und grōsse und einem schafft, und sōllichs alles zū dem aller komlichosten zū singen und zū lāsen nach sinem besten vermogen und in gūten truwen. Dargegen sōllen im aber die obgedachten herren probst und cappitel ußrichten und geben sechshundert pfund der mūntz und werschafft hie zū Solotorn lōffig, desßgelichen drissig und funff mütt korn, und namlichen wann er das werck anfacht achtzig pfund, demnach all fronvasten fünfzig pfund bisß zū gantzer entrichtung der summ sechshundert pfund obbemelt, daby das korn so er desß je zū zytten notturftig wūrdt, alle diewil und er an dem werck ist; dann wo er darvon liesse und abstūnde ist man im nūtzit schuldig noch pflichtig. Ob ouch das werck vor ußgang der zylen zū end und vollzug gebracht wurde, sol im nitdesterminder die zūgesagte summ, sovil dero noch ußständig wāre, gelangen und bezalt werden. Es ist ouch beredt, das min herren der stiftt alles schmidtwerck zū sōllichem gestūll notwändig machen lassen und darumb ußrichtung thūn sōllen ane des obberūrten meistern Bernharten kosten und engeltnusß. Daby so sol dem selben meistern Bernharten gevolgen und zūstan das alt gestūll und er dagegen pflichtig sin, dasselb abzubrechen und das nūw uffsetzen in sinem kosten, doch das sōllichs nitt anders dann zū kilchen oder in das für verwāndt und gebrucht werde. Es ist darby abgeredt: ob sich bege[b], das der vilgedacht meister Bernhart vor vollzūchung des wercks mit tod abgienge, das gott wānde, und aber sovil empfangen hātte, da durch mit dem ubrigen so min herren von der stiftt zetūnd beliben, sōllich werck nitt geendot mōchte werden, das alldann sin erben schuldig sin sōllen, ersatzung zetūnd als sich biderber unparthigischer luttē erkandtnusß nach wurd gebüren. Und hiemit so sol der gedacht meister Bernhart sollichs verdings und gestūls halb wol bezalt, ußgericht und benūgig sin und uber sōlliche zūgesagte summ verrer dehein besbrung vordren, noch die berūrten herren probst und cappitel im eyliche zetūnd schuldig oder pflichtig sin, sunder si zū beyder sydt hieby beliben, dem so hie obstat geleben und gnūg thūn, uffrecht und ane gevārd. Und sind min herren so sōlliche abredung haben geholffen thūn von den parthyen darzū berūfft hie by gewāsen die frommen, frommen, ersamen, wysen Danyel Babenberg, schulthes, Benedict Hugi der alter, buwherr, Ulrich Kouffer [!], seckelmeister, Benedict Hugi der junger, venner, Hans Stōlli, altvenner, Ulrich Suren, seckelmeister, Ulrich Tāgenscher, all der ratten zū Solotorn. Beschechen uff jar und tag wie obstat¹⁾.

Es läßt sich nicht mehr feststellen, wann der Künstler mit dieser Arbeit, die man wohl als sein bedeutendstes Werk ansehen darf, zu Ende kam. Wenn er die in dem Vertrag vorgesehene Bauzeit von ungefähr 2½ Jahren notwendig hatte, so stand das neue Chorgestühl noch nicht lange an seinem Bestimmungsort, als man an die Umänderung des alten Hochaltars schritt. Als dann auch die Tafel ihren vorgesehenen Platz eingenommen hatte, da bildete sie wohl im Verein mit dem großen Pult und den Chorstühlen einen Schmuck von einheitlicher, geschlossener Wirkung. Das Ganze war das Werk einheimischer Kunst.

Durch diese kirchlichen Kunstwerke mag der Name und die Tüchtigkeit Bauernfeinds weithin bekannt geworden sein. Als man sich auch in Bern mit der Erstellung eines Chorgestühls für das St. Vinzenzenmünster befaßte, wurde der Meister aus Solothurn dazu herbeigezogen. Am 16. Oktober 1517 ging ein Schreiben ab „an meister Bernharten den bildhower, har zū minen herren zū komen“²⁾. Prof. Dr. H. Lehmann hat schon darauf aufmerksam gemacht, daß diese Eintragung im bernischen Rats-Manual die zweitälteste Nachricht darstellt, welche über die Baugeschichte des St. Vinzenzen-Chorgestühls Aus-

¹⁾ Copiae J = 9, S. 100—102.

²⁾ Bern, Rats-Manual 175, S. 27.

kunft gibt ¹⁾. Am 7. Oktober war, wie es scheint zum erstenmal, im Rate die Rede gewesen „von des gestüls wägen im chor“ ²⁾. Wenn man auch nicht darüber unterrichtet ist, was zwischen dem Rat und Meister Bernhard verabredet wurde, so dürfen wir doch annehmen, es sei eine bestimmte Vereinbarung zustande gekommen. Am 22. Mai 1518 notierte sich der Ratschreiber kurz: „Gedenk den bildhower von Soloturn zu beschriben“ ³⁾. Wie der Seckelmeister-Rechnung über die zweite Jahreshälfte zu entnehmen ist, traf der Meister die Auswahl der für das Gestühl zweckdienlichsten Stämme und half beim Fällen derselben. Sein daheriger Aufenthalt mag, aus der Höhe der Entschädigung zu schließen, etwa 3 Wochen gedauert haben ⁴⁾. Am 26. Oktober des folgenden Jahres wurde Meister Bernhard wieder nach Bern berufen, damit nach seinen Angaben das Eichenholz gesägt werden konnte. Vielleicht verköstigte er sich während dieser Arbeit im Hause des bernischen Bildschnitzers Niklaus Weiermann ⁵⁾. Nach diesen Vorarbeiten war die Arbeit des solothurnischen Meisters am bernischen Chorgestühl zu Ende. Das Werk geriet ins Stocken und wurde erst 1522 wieder aufgenommen. Wir glauben uns zu der Annahme berechtigt, Meister Bernhard Bauernfeind sei ursprünglich für die Ausführung des Gestühls in Aussicht genommen worden. Wie Lehmann hervorhebt, wurde aber wahrscheinlich „durch den Eingriff maßgebender Persönlichkeiten in Übereinstimmung mit dem anbrechenden Umsturz im religiösen Leben das ursprüngliche Projekt aufgegeben“.

Außer zu den bereits erwähnten Arbeiten für die Stadtverwaltung Solothurns wurde die Kunst Meister Bernhards durch die Stadt weiterhin in Anspruch genommen, ohne daß man aber im einzelnen nachweisen kann, was er für Werke zu liefern hatte. „Zü miner herren büw“ wurden ihm und Lienhard Schlosser 1516 Sturz und Blech und allerlei Nägel geliefert. Dann leisteten ihm die Seckelmeister im gleichen Jahr „uff sine verding und werck“ die bedeutende Anzahlung von 81 Pfund. In den Jahren 1517 und 1518, als der Meister mit dem Chorgestühl beschäftigt war, betrug dagegen die betreffenden Zahlungen nur 16 Pfund 14 Schilling, bzw. 20 Pfund ⁶⁾. Möglicherweise war eine dieser für die Stadt

¹⁾ Hans Lehmann, Das Chorgestühl im St. Vincenzenmünster zu Bern. Aarau, 1896. S. 12.

²⁾ R. M. 175, S. 16.

³⁾ R. M. 177, S. 143.

⁴⁾ S. R. 1518, II: Denne meister Bernhart dem bildhower zü Soloturn für angeben des holtzes zü dem gestül in dem chor, ouch es hat geholffen houwen für sin arbeit zü einem rock ix ℥. und darzú ii kronen geschänckt, tüt alles xiiii ℥. xvii β. iiiii d. Vgl. Berner Taschenbuch 1878, S. 179. Lehmann, a. a. O.

⁵⁾ R. M. 183, S. 47. 1519, Okt. 26. An meister Bernharten, haruffzekommen und die eichen anzugeben zü sagen. — S. R. 1519 II: Denne Wyerman umb zerung so meister Bernhart der bildhower by im verzert hat, do er das holtz angab zü sagen zü dem gestül im chor, tüt xiii β. iiiii d. Vgl. Lehmann, a. a. O.

⁶⁾ S. R. 1515, S. 142: Item ußgeben von meister Bernhart wegen vii β. — S. R. 1516: Aber im (Thoman Lang) geben umb sturtz und blech zü miner herren büw so meister Bernhart und Lienhart Schlosser gnomen hand ii ℥. iiiii β. — Aber im geben umb allerley nagel so meister Bernhart gnomen hat xii β. — Item so hand wir geben meister Bernharten dem bildhower uff sine verding und werck Lxxxii ℥. — S. R. 1517: Item wir hand geben meister Bernharten dem bildhower uff

angefertigten Arbeiten jener „Hans zu Eich“, der 1517 auf einem nicht näher bezeichneten Turm, vielleicht auf dem Eichtor, aufgestellt wurde. Wie aus der weiter unten folgenden Urkunde vom 17. Mai 1521 hervorgeht, waren mit den aus den Seckelmeister-Rechnungen ersichtlichen Zahlungen die Verpflichtungen der Stadtverwaltung dem Meister gegenüber noch nicht erfüllt; er ließ sich die Kaufsumme von 30 Gulden oder 60 Pfund um sein Haus auf seinen Forderungen abschreiben. Und als man mit ihm endgültig abrechnete, blieb ihm immer noch ein Guthaben von 24 Pfund, welches durch die Seckelmeister ausbezahlt wurde¹⁾. In das nämliche Jahr 1521 fällt das letzte Werk Meister Bernhards für Solothurn; er lieferte damals die Bilder für eine Aufführung zu Ehren des Stadtpatrons St. Ursus²⁾, dessen Legende eben in dieser Zeit, wie E. Tatarinoff im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde N. F. X, 332 ff., ausführt, in ausgiebigster Weise gefeiert wurde.

Ungenügend sind wir naturgemäß darüber unterrichtet, in welchem Maße die Kunst Meister Bernhards zur Ausschmückung von Landkirchen in Anspruch genommen wurde. Wenn man bedenkt, daß seine Tätigkeit in Solothurn gerade in eine Periode fiel, während der zahlreiche Gotteshäuser auf der Landschaft neu gebaut oder neu ausgestattet wurden, so wird man ihm auch hierin einen bedeutenden Anteil zumessen dürfen. Die Bestimmung in dem Verding des Chorgestühls für die St. Ursenkirche, wonach das ihm verbleibende alte Gestühl „nitt anders dann zû kilchen oder in das für verwändt und gebrucht werde“, ist für uns eine Andeutung in diesem Sinne. Und der Rat Solothurns scheint ihn mit einer Art Monopol für das Staatsgebiet ausgestattet zu haben. Wir entnehmen dies dem Konzept eines Schreibens, welches zwar 10 Monate weiter zurückliegt als jene Urkunde, durch welche die Anwesenheit Bauernfeinds zum erstenmal bezeugt wird; aber der darin genannte Bildhauer kann niemand anders sein als Meister Bernhard. Die Leute zu Safenwil, wo Solothurn die niedern Gerichte besaß, hatten eine gewisse Geldsumme aus dem Acherumertrag zu ihren Händen behalten, um sie an eine bereits bestellte Altartafel und andere Zieraten für ihre Kirche zu verwenden. Als darauf der Vogt zu Gösigen im Namen der Obrigkeit seine Hand auf dieses Geld schlug, wurde er am 10. Januar 1504 angewiesen, dies zu unterlassen. Das Schreiben fährt dann fort: „Und dem

sin verding xvi ℥. Xiiii B. — S. R. 1518, S. 189: Item meister Bernharten dem bildhower hand wir geben uff sine werck und verding xx ℥. — Vgl. noch S. R. 1514: Ingenomen von meister Bernhart vi ℥. umb vi müt korn.

¹⁾ S. R. 1521, S. 182: Aber geben meister Bernharten dem bildhower für alle sin ansprach siner wercken und verdingen xxiiii ℥.

²⁾ Ebenda, S. 137: Item so hand wir geben meister Bernharten dem bildhower von sant Ursen spill die bild zû machen vi ℥. — Im Anschluß an diese Stelle müssen wir des spätgotischen Holzreliefs Erwähnung tun, das noch 1892 im sog. steinernen Saal des Rathauses aufbewahrt wurde. Es stellt nach Rahn (Kunstdenkmäler des Cant. Sol., S. 188) die geharnischten Schutzpatrone Solothurns vor, die von Reisigen zur Richtstätte geführt werden. Im Hintergrunde der Zeitglockenturm. Wenn auch „diese zierliche, spätgotische Arbeit“ in *Grenchen* aufgefunden wurde, so ist sie doch jedenfalls in *Solothurn* gefertigt worden. Sie dürfte unbedenklich als ein Werk Meister Bernhards angesprochen werden und könnte als Ausgangspunkt für seine künstlerische Würdigung dienen.

nach sy die tafeln und die bild ze schnetzen gon Zofingen verdingt, das wir nit dulden, sunder wellen, sollich bild in unser statt Soloturn durch unsern bildhowern, der dess ein guter berumpter meister ist, geschnitten werd, so ist witer unser beger an dich, du wellest dich mit den unsern von Savenwil gon Zofingen zü dem moler oder bildschnitzer, dem das verding bescheen ist verfügen und dasselb verding luter abstellen und doran sin, damit die bild in unser statt als vorstat gemacht werden“¹⁾. Auf Grund dieses Schreibens betrachten wir, wie wir einleitend sagten, Meister Bernhard als einen von auswärts zugewanderten Künstler. Wir vermuten weiter, er sei durch den Rat oder durch irgend eine einflußreiche Persönlichkeit nach Solothurn berufen worden. So erklären wir uns die Fürsorge der Regierung für „unsern Bildhauer“ und das anerkennende Werturteil über dessen Kunst zu einer Zeit, da man sonst noch keine Anhaltspunkte für seine Anwesenheit in Solothurn besitzt. Im Jahre 1513 bezahlte der Abt des Klosters St. Urban „dem pildhuwer ze Soloturn umb sant Annen pild ii kronen“²⁾; damals lieferte Meister Bernhard dem Kloster auch einen St. Viktor um 2 Batzen; im folgenden Jahre erstellte er für die Kapelle zu Burgrain im Kanton Luzern ein nicht näher bezeichnetes Bild um 3 Goldgulden³⁾. Dies sind die Nachrichten, welche uns über die Tätigkeit für die Landschaft bekannt geworden sind; sie weisen darauf hin, daß Meister Bernhard einen ausgedehnten Kundenkreis besaß.

Im Jahre 1520 verpfändete sich Bernhard Bauernfeind mit seiner Gemahlin Katharina in das Kloster St. Urban, welchem er sein Wohnhaus in Solothurn überließ. Es wurde darüber am 29. Oktober folgende Fertigungsurkunde errichtet⁴⁾:

Ich Hans Stölli, schultheis zü Solotorn, tün kund mit diserm brieff, das hütt sines datumbs vor minen herrn hienachgenampt erschinen sind der erber meister Bernhart Burenfind der bildhower, burger und gesässen hie zü Solotorn an einem, und der würdig andächtig herr Walther, schaffner desß gottshuses zü sant Urban, dem andren teyll. Und liesß also der genant meister Bernhart durch den fürnämmen wysen Niclausen Ochsenbein, venner und desß rates, sinen erloupten fürsprächen, offnen und darthün: nachdem er dann sich selbs und Katharin sin eeliche hußfrowen zü den erwürdigen geistlichen herren apt und convent desß gottshuses zü sant Urban sin läbenlang verpfündt und verpflichtet hätte in gestalten, das er den bemelten herrn von sant Urban sin säsbhuse hie zü Solotorn dagegen zü handen stellen und ubergeben sölte, alles nach inhalt ir berednusß- und verkornusßbriefen, die si darumb für min herren legten und zü verhören begerten, desßhalb wäre er des willens, den bemelten herren von sant Urban söllich huß wie er dann dasselb von minen herren erkoufft hätte, zühanden zestellen und nach der statt Solotorn rechte zü vertigen, damit die gedachten herren jetz und hienach daran habend und versichert wären. Dagegen aber der genant herr Walther durch den frommen ersamen Ulrichen Suren, seckelmeister und des rates, ouch sinen fürsprächen, an statt und innamen der vorbemelten herren aptes und convent der obbemelten beredung zwüschen inen und meister Bernharden inhalt des uffgerichten brieffs bekindtlich was und begerte zü handen

¹⁾ Solothurn an Heinrich Hüniker, Vogt zu Gösgen; 1504, Mittwoch nach Erhardi. Denkwürdige Sachen XVII, Blatt 161 b, 162 a. Eine Randbemerkung lautet noch: „Das verding gegen dem moler lassen wir wie das bescheen ist beston, doch das die bild by uns gehowen werden“.

²⁾ Th. v. Liebenau im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, 1890, S. 324.

³⁾ Derselbe im Schweiz. Künstlerlexikon.

⁴⁾ 1520, Montag nach Sim. und Jude. Ein vertigung des huses so meister Bernhart dem gottshuß sant Urban und des verdings der pfünd halb etc. Meister Bernharts furspräch Ochsenbein und herrn Walthers Suri. R. P. 8.

der genanten herren das huse zů enfachen, ouch nach der statt Solothurn bruch und gewonheytt, mit erbieten, soverr minen herren uff und ab dem bemelten huse nach thůnder rechnung utzit wyter gebůrte und zůgehorte, si darumb abzůrichten und zů vernůgen. Und gab also der vorgebant meister Bernhart in krafft der vorbemelten beredung und verpfrůndung das angezůigt huß zwůschen Stefan Vogtes und der vorberůrten herren von sant Urban huse so si von wylend herrn Wernhart Rats seligen verlasßnen wittwen erkoufft haben gelegen sampt dem garten darhinder, mit tach und gemacht, in- und ußgang und was dann nagel und nůt begriffen und von alterhar zů sůllichem huß gehůrt hat, nůtzit vorbehalten, alles fůr fry ledig eygen, sich ouch darumb wůrschafft zetragen erbotten, doch ußbedingt die rechnung wie sich die mit minen herren finden můchte, darumb dann die vorgedachten herren von sant Urban hafft und verpflichtet sin sůlten, und sich des fůr sich und sin erben wůssentlich entzigen, dehein teyl, gemeyn, gerechtikeyt, losung noch vordrung behalten, sunders sůllichs alles umb und gegen der vorangezůigten pfrůnde zů handen der berůrten herren und gottshuses ůbergeben und si des alles in liplich besitzung, nutzlich und růwig gewerde gesetzt, mit wůssenthaffter entzychung alles des so inn, sin hußfrow und erben hiewider schirmen und behelfen můcht, besunder des rechten gemeyner verzychung ane vorgang einer sunderbaren als unnůtz widersprůchend. Und hat also der vermelt meister Bernhart das huse in gestalten vorberůrt durch den fůrsprůchen obgenant in min des richters hand gestellt und aber ich sůllichen [!] den vilgenanten herren von sant Urban nach erkandtnusß miner herren ůbergeben. Uff das satzte der vilgenant herr Walther zů rechte, ob die zůstellung und vertigung des huses obbemelt inmassen beschehen wůre, das es krafft haben můchte, jetz und hienach, und man ime zůhanden des gottshuses harumb urkund sůlte geben? Und als sůllichs einhůllecklich erkandt ward, so hab ich obgenanter richter ime disß urkunde mit minem anhangenden sigel verwaret geben. Und sind von minen herren hieby gesin die edlen vesten frommen wysen Hans von Roll, die fůrsprůchen obbenhempt, Hans Lienhart, ůlrich Wagenman, Turs Starch, Benedict Manßlyb und ander, all des rates zů Solotorn. Beschehen mentag nach sant Simon und Judas der heiligen zwůlffbotten tag gezalt tusend fůnffhundert und zwentzig jar ¹⁾.

Wenden wir uns noch kurz diesem Hause zu, welches fůr St. Urban in der Folge eine besondere Bedeutung erlangte.

In diesem Hause an der Nordseite der Gurzelengasse hatte bis zu seinem im Jahre 1504 erfolgten Tode der Ratsherr und gewesene Salzmeister Hemman Junker gewohnt. Ihm hatte 1474 die Stadt ein Fenster mit 80 Scheiben und einem Schild geschenkt. Nach seinem Ableben war durch den Hafner von Balsthal ein neuer Ofen erstellt worden. „Mit sambt dem hinderen usgang, ouch den fenstere und heidtere, wie dann wilent unser lieber, getrůwer burger und ratsfrůnd Hemman Juncker selig das selb hus mit allen sinen begriffen, rechten, gerechtigkeiten und zugehůrungen ingehebt und by sinem leben besessen hat“, war es am 18. November 1504 in den Besitz Bauernfeinds ůbergegangen. Auch ihm schenkte die Stadt im Jahre 1519 ein Fenster ²⁾. Meister Bernhard hatte die Gelegenheit wahrgenommen, anlůblich der Ausfůhrung des Chorgestůhls die zugunsten des St. Ursenstiftes auf seinem Hause lastende Hypothek mit 31 Pfund loszukaufen, wofůr er am Freitag vor Gregorii 1517 von den Stiftsherren quittiert worden war ³⁾. Dagegen hatte er die der Stadt gegenůber ein-

¹⁾ Kopie im sog. Schwarzbuch des Klosters St. Urban im Staatsarchiv Luzern. Hier abgedruckt nach Copiae L = 11, S. 553—555. St.-Arch. Solothurn.

²⁾ S. R. 1519: Aber umb ein venster meister Bernhartem dem bildhower v \mathcal{H} . In diesem Jahr lernt man einen neuen Gesellen Meister Bernhards kennen. Vgl. R. P. 8, S. 8, Mittwoch vor Thome: Meister Bernharts knecht Frantz Katzmeyer gegen Bastian Gunthelm i blůtruns, und Bastian Gunthelm gegen im i frůffen, tůt x \mathcal{B} .

³⁾ Solothurner Wochenblatt 1823, S. 460.

gegangene Verpflichtung, den Kaufpreis durch jährliche Raten abzuzahlen, nicht innegehalten, weshalb in der Fertigungsurkunde vom 29. Oktober 1520 die Abrechnung um das Haus vorbehalten wurde. Diese endgültige Abrechnung erfolgte im Jahre 1521, worauf Meister Bernhard am 17. Mai folgende Quittung erhielt:

Wir der schultheis und ratt zü Solotern tünd kund und bekennen offentlich mitt disem brieff: alls wir dann vergangner jaren dem erbern unserm lieben getrüwen burger meister Bernharten Burenfind dem bildhower ein unser hus und hoffstatt in unser statt Solotern an der Gurtzenlegassen gelegen umb dryssig guldin, je zwey pfund unser müntz und wärschafft für ein guldin zü rechnen, verkofft haben, inhalt des kouffbriefs under unserm insigel uffgericht und dem vermelten meister Bernharten uberantwort, desßhalb verjehen wir, das der berürt meister Bernhart uns gedachter dryssig guldin mit etlichen wercken und stucken, die er uns dann zü unser statt handen gemacht, erberlich und also bezalt, das wir darumb von im güt vollkommen benügen haben, sagen ouch in und sin erben und alle die so solichs von sinen wegen berüren möchte, sollicher dryssig guldin, ouch aller vordrung und ansprach, so wir des gedachten verkouffs halb einichs wäg an in und sin erben oder ander von sinetwegen möchten haben, für uns und unser nachkommen quitt, ledig und loß, in krafft dis briefs, des zü urkund mit unserm anhangenden sigel verwartt. Beschächen frytag vor Pentecostes gezalt tusent fünfthundert zwentzig und ein jar ¹⁾.

Wir haben schon erwähnt, daß nach dieser Abrechnung dem Meister für seine letzten Ansprüche noch 24 Pfund ausbezahlt wurden. Es ist anzunehmen, daß er noch im gleichen Jahr mit seiner Gemahlin nach St. Urban übersiedelte. Als lediges, freies Eigen konnte das Kloster sein Haus übernehmen.

St. Urban war seit 1252 im Besitz eines mit dem Asylrecht ausgestatteten Hauses an der Ringmauer oben am Stalden, mit welchem Burgrecht und Udel versichert waren ²⁾. Nun hatte das Kloster am 15. Februar 1520 das in der oben wiedergegebenen Urkunde vom 29. Oktober gleichen Jahres erwähnte Haus des Ritters Wernhart Rat von seiner Witwe, Frau Küngolt Apothekerin, um 80 Gulden erworben ³⁾. Als durch den Pfrundeinkauf Meister Bernhards auch sein anstoßendes Haus in den Besitz des Klosters gelangt war, wurde der alte St. Urbanhof am Samstag nach Neujahr 1522 an Benedikt Karli veräußert. Wenige Tage später, am 13. Januar, erschien vor Kleinem und Großem Rat namens der geistlichen Herren von St. Urban deren Prior Adam Schürstein mit der Bitte, man möchte ihnen gönnen, Burgrecht und Freiheit aus dem alten Hof in ihr neues Doppelhaus an der Gurzelengasse zu transferieren. Dem Begehren wurde entsprochen mit der Verpflichtung, „das si das huß offen haben, wie das der fryheit recht ist“ ⁴⁾. Damit war aus dem Wohnhause Bernhard Bauernfeinds ein Teil des neuen St. Urbanhofes geworden.

¹⁾ Kopie im sog. Schwarzbuch des Klosters St. Urban im Staatsarchiv Luzern. Hier abgedruckt nach Copiae M = 12, S. 106. St.-Arch. Solothurn. — Herrn Staatsarchivar P. X. Weber verdanken wir die Mitteilung der Bernhard Bauernfeind betreffenden Urkunden aus dem Staatsarchiv Luzern.

²⁾ Solothurner Wochenblatt 1823, S. 460.

³⁾ R. P. 8, S. 34.

⁴⁾ R. P. 10, S. 194. Die Urkunde in Copiae M = 12, S. 263—265.